

Gekämpft, gefallen, gefunden

Auf der Suche nach seinem Urgroßvater spürt Ralf-Jens Schütt die Gräber der im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten auf

Von Silke Schlüter

SOLLWITT Für die Historie seiner Familie und die Geschichte im Allgemeinen konnte sich Ralf-Jens Schütt schon als kleiner Junge begeistern. Heute gilt sein Interesse vor allem den Gefallenen im ersten Weltkrieg, die zwischen 1914 und 1918 irgendwo an der Front ihr Leben lassen mussten und dabei kaum Spuren hinterlassen haben. „1919 machten sich die ersten Angehörigen auf den Weg zu den damaligen Kriegsstätten, um die Gräber ihrer vermissten Väter und Söhne zu finden und Abschied nehmen zu können“, sagt der 48-Jährige, der es sich 100 Jahre später zur Aufgabe gemacht hat, diese Suche im Sinne der Hinterbliebenen zu vollenden. „Ich helfe gerne jedem, der wissen möchte, was damals passiert ist“, sagt er.

Den ersten Impuls, sich auf Spurensuche zu begeben, gab sein Urgroßvater, Hans Hermann Schütt, geboren 1883 in Joldelund und zu Kriegsbeginn Landwirt in Drelsdorf-Osterfeld. Als von der Ostfront seine Todesnachricht kam, blieb seine Frau Mathilde mit fünf kleinen Kindern zurück, wobei das Jüngste erst vier Wochen alt war. Eine tragische Geschichte, die Ralf-Jens Schütt bis heute tief bewegt. „Als ich acht oder neun Jahre alt war, zeigte mir meine Oma das Foto eines deutschen Soldaten mit Gewehr und Bajonett. Das war mein



Uropa väterlicherseits: Hans Hermann Schütt. FOTO: PRIVAT

Vater aus der Fern, der jetzt getrennt von dir, mein Stern.“ Seine Schwägerin gab ihm eine Postkarte mit einem Foto, das fünf Soldaten zeigte – einer davon war unverkennbar Uropa Schütt. Diese in Mitau abgestempelte Post bewies, dass er Ende 1915 mit seiner Einheit in Lettland war. In seinem letzten Brief vom 11.3.1916 kündigte der Familienvater an, seine Handschuhe schicken zu wollen, die er im Frühjahr nicht mehr brauchen würde. Und Zigarren, von denen es vor Ort mehr gäbe, als er je selbst rauchen könnte. Am Ende schrieb er von seiner Hoffnung, diesen Krieg zu überleben und mit Mathilde und den Kindern auf dem Hof alt werden zu dürfen. „Diese Feldpost-Nachlässe sind wahre Schätze für mich“, sagt Ralf-Jens Schütt.

Als das Internet im Jahr 2000 in Sollwitt Einzug hielt und der Recherche völlig

neue Wege öffnete, verriet ihm alte Armee-Unterlagen, dass Uropas Einheit, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 84, eine Woche nach dem Brief von Lettland, nach Postawy am Naratsch-See (heute Weißrussland) verlegt wurde. Und dass Hans Hermann Schütt dort am 22.3.1916 von einem Artilleriegeschoss tödlich getroffen und in einem Einzelgrab am Ostaussgang von Jurewo (heute Yarevo) bestattet wurde. „Also Jurewo und nicht Turewo... aufgrund des Schreibfehlers auf der Tafel in der Kirche hab ich jahrzehntelang nach dem falschen Ort gesucht“, erkannte Schütt, der mit diesen und anderen neuen Erkenntnissen bald darauf die Akte Hans Hermann schließen konnte. „Allerdings würde ich zu gerne mal hinfahren und auf dem Ehrenfriedhof nach seinem Namen suchen“, sagt er. Fotos



Ralf-Jens Schütt bewegt sich aktuell auf den Spuren von Theodor Thomsen aus Boxlund, einem Vetter seines Urgroßvaters. FOTO: SILKE SCHLÜTER (3)

„Ich helfe gerne jedem, der wissen möchte, was damals passiert ist“

Ralf-Jens Schütt
Ahnenforscher

Uropa, sagte sie und wusste nur, dass er 1916 irgendwo in Russland gefallen sein soll.

Sie hat nie gerne über den Krieg gesprochen“, erinnert sich der Sollwitzer, der damals noch nicht ahnen konnte, dass es rund 25 Jahre dauern sollte, bis er die (richtigen) Antworten zu dieser Geschichte finden würde.

Eine erste Spur

„Anfang der 1990er Jahre entdeckte ich auf einer Ehrentafel in der Drelsdorfer Kirche den Namen Hans Hermann Schütt und den Hinweis, dass er in Turewo gefallen sein soll“, erzählt er. Doch ein Ort dieses Namens war in Russland nicht zu finden. Mit der Zeit kamen neue Puzzleteilchen hinzu: Eine Großtante überließ ihm einen Brief, datiert am 22.8.1915, in dem Hans Hermann seiner Tochter Johanna zum Geburtstag gratulierte und am Ende fröhlich dichtete: „So schrieb dein



Dieser Hinweis auf der Ehrentafel in der Drelsdorfer Kirche brachte Ralf-Jens Schütt erst einmal auf eine falsche Fährte.

von der Gedenkstätte mit den Betonkreuzen hat er schon. Doch diese liegt in einem absoluten Sperrgebiet zwischen Weißrussland und Litauen – eine Reise dorthin wäre nur mit Sondergenehmigung der Grenztruppen möglich und nicht ohne Risiko.

Die Suche geht weiter

Da der Sollwitzer inzwischen weiß, wie und wonach er im Internet suchen muss, genügen ihm meistens schon der Name sowie das Geburts- und Sterbedatum eines im Krieg gefallenen oder vermissten Menschen, um dessen Weg nachzeichnen zu können. Bei Bedarf greift er auf sein engmaschiges, internationales Netzwerk zurück. So hat er über andere Verwandte seiner Vorfahren herausgefunden, dass Nicolaus Heinrich Carstens aus Ahrenshöft 1916 in Rumänien gefallen

ist – dessen Name fand sich auf einer Tafel im Mausoleum Romanian Soldiers in Soveja. Für Carsten Peter Kelting aus Joldelund ist er vor zwei Jahren selbst nach Flandern gereist. Er hat die dortigen Kriegsschauplätze

„Vermutlich ist er bei Flesquieres vor Cambrai in Frankreich gefallen“

Ralf-Jens Schütt

besucht und mit Hilfe des Historikers Jan Vancoillie festgestellt, dass der Vermisste am 24.7.1917 im belgischen Zonnebeke starb und als K. Kelting auf dem Ehrenfriedhof in Mooreslede begraben wurde. „Diese Reise war absolut beeindruckend“, sagt Schütt, der beim Verlassen des Soldatenfriedhofs neben einem frisch gepflügten Acker einen etwa 20 Zentimeter lan-

gen Granatsplitter fand. „Die Bauern hier in der Gegend legen bis heute auf ihren Feldern Eisenteile aus der Kriegszeit frei“, erfährt er von seinem belgischen Freund, dass so ein Fund keine Seltenheit ist.

Aktuell wandelt Ralf-Jens Schütt auf den Kriegsspuren eines weiteren Verwandten: Theodor Thomsen aus Boxlund wurde am 27.9.1918 an der Westfront als vermisst gemeldet. „Vermutlich ist er bei Flesquieres vor Cambrai in Frankreich gefallen“, hat Schütt in Erfahrung gebracht und hofft, dass er bald Quellen findet, die weitere Details preisgeben. „Es gibt noch so viel zu erforschen“, sagt Ralf-Jens Schütt, der seine historischen Erkenntnisse seit fast zehn Jahren auf seiner Homepage www.schuett-ahnenforschung.de veröffentlicht und somit gerne mit anderen Menschen teilt.



Das Foto von Carsten Peter Kelting aus Joldelund führte Ralf-Jens Schütt an einen Kriegsschauplatz in Belgien.



Auf diesem Friedhof zwischen Weißrussland und Litauen soll auch das Kreuz von Hans Hermann Schütt zu finden sein. FOTO: PRIVAT